



Abb. 78. Kunstausstellung in Düsseldorf. Sommer 1907. Sonderraum Peter Behrens

biete der künstlerischen Sichtbarkeit und ihrer Betätigung. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Werke Goethes ganze Schränke ausfüllen, während die Gedichte eines kleinen Lokalpoeten in einer dünnen Broschüre Platz finden: Stets offenbart sich das Genie auch in rein quantitativer Produktivität. —

Im Laufe der bisher betrachteten Entwicklung von Peter Behrens wurde häufig bemerkt, in wie enger Formbeziehung alle architektonische Einzelgliederung und jedes scheinbar freie Ornamentdetail zu dem rhythmischen Sinn des großen Raumganzen sich befinden: Jedes Stück des Kleinkunstgewerbes, einerlei ob nur Fläche oder bereits körperhaft, trägt einen deutlichen Reflex der spezifischen Monumentalbauweise des Künstlers in sich. Und auch die ästhetische und historische Verknüpfung von Baukunst und Schrift erscheint, wie es bereits in dem Motto dieses Abschnittes zur Behauptung kam, hier als eine ganz unlösbare:

«Die großen Stilperioden sind in der Schrift ebenso deutlich zu erkennen wie in der Architektur. Den Sieg des Bogens verkörpert die Unziale, das vertikale Prinzip die Fraktur.» Diese innere Verwandtschaft trifft denn auch naturgemäß auf den Charakter aller der neuen schriftkünstlerischen Arbeiten zu, die in den Jahren 1906 bis 1908 vom Künstler selbst oder unter seiner direkten Leitung geschaffen wurden.

Die 1907 herausgegebene Behrens-Kursiv, wie seine sämtlichen Schriften von Gebrüder Klingpor in Offenbach gegossen, ist eine schöne lateinische Schreibschrift, die in ihrer Linienführung nach einem energischen horizontalen Zusammenhang strebt und in der Charakterform gewisse Anklänge an den Schrifttyp der deutschen frühromanischen Codices zeigt. Diese Eigenschaft, zu höchster Architektur in einem eigentümlich modernen rhythmischen Sinne gesteigert, besitzt die neue Antiqua, die in sorg-